

vier Fünftel von diesen (~ 400) bis zum Abschlußexamen kommen — was sehr hoch gegriffen ist —, so würde diese Zahl nur eben genügen, um den laufenden Bedarf knapp zu decken, und man könnte den idealen Zustand als erreicht ansehen, wenn man sich auf den Standpunkt stellt, daß jeder Chemiker, der sein Studium beginnt, ungeachtet seiner Leistungen, auch die nahezu 100%ige Sicherheit einer Anstellung erhalten soll.

Dieser Standpunkt kann aber unmöglich im Interesse des Standes liegen. Dieses muß vielmehr darin gesehen werden, daß die Leistungen und damit die Stellung des Chemikers in Wissenschaft und Technik möglichst hohe bleiben; dies ist aber nur durch eine gewisse Auslese zu erreichen. Es liegt im Wesen eines jeden Berufes, bei dem die Eignung erst im Laufe des Studiums festgestellt werden kann, daß mehr als die unbedingt notwendige Zahl der Anfänger das Studium beginnt, denn nur so wird sich eine Auslese der wirklich tüchtigen durchführen lassen. Besonders die Bestrebungen, viele Betriebszweige, in denen bisher das „Meister-System“ herrschte, dem wissenschaftlich gebildeten Chemiker zu erschließen¹⁾, erfordern eine solche Auslese; denn diese Aufgabe ist nur mit Kräften durchzuführen, die wissenschaftlich erstklassig sind und sich als Persönlichkeit durchsetzen können.

Nun weist Dr. Schärf in Ergänzung seiner Statistik darauf hin, daß „nach dem wohl fast übereinstimmenden Urteil der Hochschullehrer die Qualität der Studierenden gegen früher erheblich nachgelassen hat, so daß ein viel zu kleiner Teil von ihnen den Ansprüchen der Hochschule und der späteren Praxis genügt“. Wenn auch sicher dieses Urteil in dieser allgemeinen Form zu schroff ist, so ist doch offenbar die Qualität nicht überall gleichmäßig gut.

Man kann demnach sagen, daß nicht nur die Zahl der Anfänger dem derzeitigen Bedarf nur sehr knapp entspricht, sondern daß es vor allem an der Möglichkeit einer Auslese fehlt, um genügend guten Nachwuchs sicherzustellen; für neue Aufgabenkreise werden in einigen Jahren überhaupt keine jungen Kräfte vorhanden sein. Schon jetzt „wird von den Hochschullehrern betont, daß für über den Durchschnitt Begabte, zu schöpferischer Arbeit befähigte Chemiker lebhafteste Nachfrage ist“²⁾.

Diese Entwicklung verlangt, daß ihr die verantwortlichen Stellen Aufmerksamkeit schenken; es scheint durchaus an der Zeit, zu verlangen, daß der freie Wettbewerb wiederhergestellt wird. Der VdCh. hat sich der Erkenntnis nicht verschlossen, daß es verfehlt wäre, weiteren Zuzug vom Chemiestudium fernzuhalten, und daher die Warnung im letzten Jahre nicht wiederholt. Dies ist aber noch nicht in die Öffentlichkeit gedrungen; vielmehr wird vielfach von Schulen und Berufämtern das Studium der Chemie auch jetzt noch als gänzlich aussichtsloses Unterfangen dargestellt und selbst sehr befähigten und interessierten Abiturienten dringend abgeraten.

Eine Änderung ist nur zu erwarten, wenn im Sinne des Antrages a den in Frage kommenden Behörden bekanntgegeben wird, daß bald ein gewisser Mangel an wirklich guten jungen Chemikern herrschen dürfte, und daß junge Leute, die für Chemie interessiert und begabt sind, sich unbesorgt dem Studium der Chemie zuwenden sollen. Eine Überfüllung mit ungeeigneten Kräften ist nicht zu befürchten, weil an den meisten Hochschulinstituten unbegabte und uninteressierte Studierende schon durch die Zwischenprüfungen in den ersten Semestern ausgeschieden werden. Zur Zeit besteht die Gefahr, daß gerade die weitschauenden Abiturienten, die schon bei Beginn des Studiums an die Zeit nach dem Examen denken, durch die Warnung abgeschreckt werden³⁾.

2. Ältere Chemiker mit Betriebserfahrung.

Mit der Frage nach dem Chemikernachwuchs hängt der Antrag b nur sehr lose zusammen; es hat sich in der Praxis herausgestellt, daß das Überangebot an älteren Chemikern einen Mangel an jungen Kräften, die modern ausgebildet von der Hochschule kommen, nicht ersetzen kann.

Daß eine Reihe von älteren Kollegen zum Teil in sehr schwieriger Lage ist, ist bekannt; insbesondere ist eine Reihe

¹⁾ Wie dies in Amerika schon lange der Fall ist.

²⁾ Dr. Schärf im Chemiker-Kalender 1929, Bd. 3, S. 602.

³⁾ Vgl. dazu Eucken, Ztschr. angew. Chem. 41, 540 [1928].

von ihnen dem Abbau nach der Inflation zum Opfer gefallen. Soweit es sich dabei um Herren handelt, die infolge zu geringer Leistungen den Ansprüchen der Praxis nicht genügt haben, wird schwer etwas zu ändern sein. Es bleibt da nur der Weg, in besonders schwierigen Fällen durch Unterstützungen den Übergang in einen anderen Beruf zu erleichtern.

Vielfach handelt es sich aber um durchaus bewährte Kräfte, deren Brachliegen einen großen Verlust für die Wirtschaft bedeutet. Hier könnten wohl Versuche des Vereins wirksam sein, in noch stärkerem Maße als bisher dem Widerstand der Industrie gegen die Einstellung solcher Herren entgegenzuarbeiten. Gerade für Herren mit praktischer Erfahrung sollten auch in den von der Karl Goldschmidt-Stelle neu zu erschließenden Industriezweigen Verwendungsmöglichkeiten zu schaffen sein; allerdings bieten die Gehaltsansprüche oft eine große Schwierigkeit.

B. Der chemische Unterricht auf der Mittelschule.

Die Anträge c bis e bedeuten in gewisser Weise nur eine Erweiterung des Antrages a. Die Anregung zur Beschäftigung mit der Chemie muß unbedingt schon von der Mittelschule gegeben werden, und hier muß auch schon die erste Auslese erfolgen; außerdem hat die Mittelschule die sehr wichtige Aufgabe, auch den Kreisen, die in ihrer Berufstätigkeit direkt nicht mit chemischen Fragen in Berührung kommen, ein gewisses Verständnis für diese zu vermitteln.

Diese wichtigen Aufgaben können aber nur dann erfüllt werden, wenn geeignete Lehrkräfte (Antrag c und d) und genügend Unterrichtsmittel (Antrag e) vorhanden sind.

c) Bezuglich der chemischen Vorbildung der Oberlehrer können die Anforderungen nicht hoch genug gestellt werden. Zur Zeit scheint bei manchen Schulleitungen die Ansicht vorzuherrschen, daß der Chemieunterricht eine mehr nebensächliche Sache sei. Während es kaum vorkommen dürfte, daß Herren, die die Lehrberechtigung für Mathematik und Physik nicht im Hauptfach besitzen, Unterricht in den oberen Klassen erteilen, soll dies bezüglich des Chemieunterrichts durchaus des öfteren der Fall sein. Jedenfalls zeigt die mißverstandene Auffassung auch der Grundtatsachen, die man bei Abiturienten vielfach findet, daß an manchen Stellen der Chemieunterricht in ungeeigneten Händen liegt. Der Antrag c beweckt, hier zahlenmäßige Aufklärung und evtl. Abhilfe zu schaffen, wozu der VdCh. in erster Linie berufen erscheint. Wenn erst, wie das von dem Antrag c zu erhoffen ist, das Ablegen des Oberlehrer-Staatsexamens mit Chemie im Hauptfach lohnend sein wird, dann wird es auch möglich sein, die Ausbildung an der Hochschule zu erweitern und die Examensanforderungen zu verschärfen.

d) Eine gründlichere Vorbildung würde es auch sicherlich bedeuten, wenn es für die zukünftigen Oberlehrer unter nicht allzu schweren Bedingungen möglich wäre, in Chemie zu promovieren (Antrag d). Die Antragsteller fühlen sich hier nicht befugt, bestimmte Vorschläge zu machen, glauben aber, daß eine eingehende Erörterung dieses Fragenkomplexes sehr erwünscht wäre.

e) Aber auch der bestvorbildete Oberlehrer kann nur wenig erreichen, wenn ihm die Mittel für einen Unterricht auf Grund von experimenteller Anschauung fehlen. Räume usw. sind nur in einigen Schulen ausreichend, die Mittel fast durchweg sehr knapp. Hier könnte sicher sowohl von Staats wegen wie von Seiten der Industrie viel gebessert werden. Ohne Zweifel würde die Industrie gern Chemikalien usw. verbilligt liefern bzw. schenken, und auch Laboratoriumseinrichtungen (Tische, Abzüge usw.) werden sich verfügbar machen lassen, wenn Industrielaboratorien aufgegeben bzw. zusammengelegt werden. Eine solche Unterstützung des Chemieunterrichts an den Mittelschulen zu organisieren, wäre eine dankbare Aufgabe für den VdCh.

Berichtigung zum Anmeldeblatt.

Folgende Zeile ist im Anmeldeblatt, das dem Heft Nr. 10 vom 9. März beilag, unrichtig wiedergegeben, sie muß lauten:

Bei Mangel an Fremdenheim-zimmern kann ein Fremdenheim-
Hotel Privat zimmer zugewiesen werden.